

Durchsichtigkeit der Darstellung ohne Verlust an Substanz (in der Quellenanalyse) und Subtilität (der Interpretation) gewährleistet ist. Den Autoren ist zuzustimmen, wenn sie feststellen: „Joachim of Fiore remains a figure of considerable fascination to contemporary scholars and students of apocalypticism.“ (p. 113)

Jena

Eberhard Pältz

Wolfgang Wulz, *Der spätstaufige Geschichtsschreiber Burchard von Ursberg. Persönlichkeit und historisch-politisches Weltbild* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 18). Stuttgart: Müller & Gräff 1982. 299 S.

Person und Werk des Prämonstratenserpropstes Burchard von Ursberg fanden seit den Untersuchungen von G. Gronau im Jahre 1890 bis zu der anzuzeigenden Studie von Wulz und der fast gleichzeitig erschienenen Arbeit von Neel (in: *Analecta Praemonstrantensia* 58–59 [1982–83]) keine besondere Beachtung in der Mittelalterforschung. Während sich Neel hauptsächlich mit Problemen der Überlieferung und Edition der Weltchronik Burchards beschäftigt, bemüht sich W. vorrangig, die Person des Autors und sein „historisch-politisches Weltbild“ näher zu charakterisieren. Infolge des fast vollständigen Mangels an urkundlichen oder anderweitigen historiographischen Zeugnissen über das Leben und Wirken Burchards ist der Verf. darauf angewiesen, diesbezügliche Informationen hauptsächlich der Chronik selbst zu entnehmen, die er in der vorliegenden Textgestalt (ed. O. Holder-Egger und B. v. Simson, in: *MGH. Script. rer. Germ.* 16 – <sup>2</sup>1916) im Gegensatz zu Neel als das alleinige Werk des Propstes betrachtet.

So werden im einleitenden Kapitel aufgrund der Informationen der Chronik die wichtigsten Etappen im Leben Burchards beschrieben, wobei jedoch einzelne Thesen des Verf.s – etwa über den Geburtsort Burchards oder seine edelfreie Herkunft – Anlaß zu Zweifeln geben (Kap. I, S. 4–26). Überzeugender sind hingegen die folgenden Ausführungen über Gliederung, Aufbau und Quellen des Werkes, wobei die kompilatorischen Fertigkeiten Burchards deutlich werden, der seine Chronik auf der Grundlage der unvollständigen Zwiefalter Handschrift der Rezension IV der Chronik von Frutolf/Ekkehard, ergänzt durch Ausführungen der *Historia miscella*, mit Hilfe anderer weltlicher Quellen, den Werken Ottos von Freising und Rahewins sowie dem Chronicon des Otto von St. Blasien zusammenstellte (S. 27–76). Vermag W. durch ausführliche Quellenzitate die Tatsache der Benutzung genannter Vorlagen und gegebenenfalls Veränderungen in der Textgestalt durch Burchard in der Chronik nachzuweisen, die der Erläuterung und Ergänzung dienen sollten, so werden dennoch nicht immer die Arbeitsmethode sowie die Prinzipien der Quellenauswahl und -verwendung durch den Chronisten hinreichend vom Verf. einsichtig gemacht. Eine Vertiefung dieser Ausführungen von W. hätte sicherlich auch die Qualitäten Burchards als Geschichtsschreiber und mögliche Grenzen seiner historiographischen Kompetenz – etwa im Zusammenhang mit der Bewältigung von Schwierigkeiten bei der Erstellung einer widerspruchsfreien chronologischen Ordnung – deutlicher werden lassen.

Aufschlußreicher für das Denken des Chronisten und seine Anschauungen vor allem über zeitgenössische religiöse Entwicklungen ist das folgende Kapitel, in dem der Verf. Burchard nicht nur als engagierten Theologen und Mitglied der Prämonstratensergemeinschaft beschreibt, sondern auch seine Haltung zu den zeitgenössischen religiösen Laienbewegungen und zu den neu entstandenen Gemeinschaften der Dominikaner und Franziskaner verdeutlicht, die der Chronist als einer der ersten Zeitgenossen ausführlicher würdigte (Kap. II, S. 77–150). Überzeugend weist W. hierbei sowohl das besondere Engagement Burchards für das Ordensleben in jeglicher Form – d.h. auch in den Mendikantengemeinschaften – und gegen Häretiker als auch sein bemerkenswertes Verständnis für Nicht-Christen nach, denen zahlreiche andere Zeitgenossen im Zusammenhang mit den Kreuzzügen nur feindselig und unversöhnlich gegenüberstanden. Weniger befriedigend sind hingegen die Ausführungen des Verf.s über das Selbstverständnis Burchards als Annalisten, von dem W. zwar zu Recht behauptet, kein komplexes geschichtstheologisches System, wie etwa Otto von Freising, entwickelt zu

haben, ohne hingegen selbst in angemessener Weise den Versuch zu unternehmen, zumindest Grundzüge des *Geschichtsbildes* von Burchard aufzuzeigen.

Gleiches gilt grundsätzlich für die folgenden Ausführungen des Verf.s über das Verhältnis Burchards zu den politischen Problemen seiner Zeit (Kap. III, S. 151–216). Hierbei beschäftigt sich W. mit der Darstellung der deutschen Herrscher in den selbständigen Teilen der Chronik nach 1125 und konstatiert eine – schon lange bekannte – Parteinahme des Chronisten für das staufische Herrscherhaus, ohne hingegen überzeugende Gründe für diese Stellungnahme des Autors benennen zu können. Richtig ist sicherlich die Feststellung von W., daß die Darstellung des von Burchard selbst erlebten politischen Geschehens zunehmend den Charakter einer staufischen Hausgeschichte und eines Propagandawerkes erhält, das die staufischen Herrscherpersönlichkeiten zu verherrlichen sucht. Diese Parteilichkeit des Chronisten erklärt auch seine Kritik an den Nachfolgern Petri, insbesondere an Innozenz III., dessen Einflußnahme auf die deutsche Königswahl Burchard tadelnswert erscheint; zweifellos ist das Urteil des Propstes hierbei von dem konfliktreichen Verhältnis des sacerdotium zum imperium bestimmt, dessen Herrschaftsrechte Burchard durch die Übergriffe der Päpste beeinträchtigt sieht. Leider beschränkt sich W. in diesen Abschnitten weitgehend auf bloße Textparaphrase bzw. Inhaltsangabe diesbezüglicher Chronikpassagen und die Bestätigung längst bekannter Ergebnisse der historischen Forschung, ohne hierbei einen wesentlichen Erkenntnisfortschritt zu erlangen. Vereinzelt Feststellungen des Verf.s beruhen sogar auf einer deutlichen Überinterpretation von Textstellen – etwa wenn W. aufgrund von kritischen Predigtäußerungen von Dominikanern über den konkurrierenden Weltklerus angebliche „antihierarchische Tendenzen im Predigerorden“ konstatieren zu können glaubt (S. 144 A. 315).

Wesentlich besser gelungen sind hingegen die abschließenden Untersuchungen über die ‚Wirkungsgeschichte‘ der Chronik vom 13. bis zum 18. Jahrhundert (Kap. IV, S. 217–259). Hier beschreibt W. insbesondere die handschriftliche Überlieferung der Chronik seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, die Entstehung der Erstedition des Werkes im Jahre 1515 sowie ihre Benutzer und weist die Rezeption der Chronik in der Literatur des 16. bis 18. Jahrhunderts nach (vgl. hierzu auch den Anhang, Kap. VI, S. 265–279). Diese Ausführungen enthalten nicht nur zahlreiche neue überlieferungsgeschichtliche Erkenntnisse, sondern zugleich wird ein enger Bezug von Rezeptionsintensität und Werk tendenz aufgezeigt, da insbesondere die kritischen Äußerungen Burchards über das Papsttum einer Verbreitung des Werkes seit dem Spätmittelalter nicht überaus förderlich waren und zur Herstellung einer entsprechend ‚gereinigten‘ Fassung des Chronicon führten.

Resümierend wird man somit konstatieren können, daß die Arbeit von W. eine gute Bestandsaufnahme der Ergebnisse historischer Forschung zu Person und Werk Burchards von Ursberg darstellt und insbesondere im Bereich der Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte einen beachtlichen Erkenntnisfortschritt bietet. Zugleich ist jedoch anzumerken, daß trotz dieser Feststellungen eine weitere Beschäftigung mit dem Werk Burchards in der Forschung lohnend erscheint, das stärker in die Tradition der Weltchronistik eingeordnet und dessen Bedeutung intensiver im Rahmen der zeitgenössischen Historiographie gewürdigt werden müßte.

*Bochum*

*Dieter Berg*

Maria Lodovica Arduini, *Non fabula sed res. Politische Dichtung und dramatische Gestalt in den Carmina Ruperts von Deutz*. Pp. XIV u. 200 S., Rom 1985, Edizioni di storia e letteratura, Via Lancelotti 18 (Tem e Testi, a cura di Eugenio Massa, 33).

Das Jugendwerk Ruperts, niedergeschrieben 1092–1095 in Evergnicourt, dem Exil der antisimonistischen Mönche der St. Laurentius-Abtei in Lüttich, dessen bisher einzige Handschrift L. C. Bethmann 1841 in der Stadtbibliothek Cambrai entdeckte, E. Dümmler 1886 edierte und H. Böhmer 1896 in die *Libelli de lite* der MGH einfügte